

## Flickschneider-Hans.

(Nachdruck verboten.)

„Der Flickschneider-Hans ist's gewesen!“ So sagte mit lauter Stimme der Sohn des Schmiedes, als der Herr Lehrer fragend und mit strengem Blicke über die Schülerreihen hinsah. Es hatte einer der Buben gepffiffen. Jetzt aber saßen sie ganz still und bescheiden da.

„Hans, warst du es?“ fragte ihn der Lehrer.

Hans stand auf. Er war ein kleiner magerer, blasser Bube. Armut und Hunger schauten ihm aus den Augen, aber auch eine gewisse Scheu und ein wenig Trotz blickten daneben heraus. Hans machte in diesem Augenblicke keinen guten Eindruck.

Er redete nicht, er warf nur einen zornigen Blick auf seinen Angeber, und dann schlug er die Augen nieder.

„Warst du es?“ fragte noch einmal der Lehrer.

Dann nickte Hans, und dann nahm die Ausweisverteilung ihren Fortgang.

Als letzter kam Johannes Zeltner daran, des armen Flickschneiders einziger Sohn.

„Dein Ausweis ist der beste unter denen der Buben,“ sagte der Lehrer, als der Gerufene zu ihm auf die Stufen trat, „und aus diesem Grunde will ich die mannigfachen Unarten, welche du dir im Verlaufe des Schuljahres zu schulden kommen liehest, verzeihen. Aber, Hans, bedenke, daß du die einzige Freude deiner armen Eltern bist, und daß ich es ihnen schließlich doch einmal melden müssen, wenn du dich in dieser Beziehung nicht besserst. Jetzt gehe und erfreue dich der guten Censuren, welche du dir durch Fleiß und Klugheit erworben hast.“

Damit war Hans entlassen. Er ging ganz still auf seinen Platz zurück und erhob, während sich der Lehrer an die Mädchen wendete, nicht ein einziges Mal die Augen. Einmal aber zuckte er zusammen; es geschah, als sein Nachbar, der boshafte Krämer-Lois, ihn unsanft mit dem Fuße stieß.